

# KOMPASS

Soldat in Welt und Kirche

ISSN 1865-5149

DER KATHOLISCHE MILITÄRBISCHOF FÜR DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR | BERLIN, **AUSGABE 10|09**



## Kämpfen

Grundsatz: Wann ist Töten erlaubt?  
Reportage vor Ort: Christen im Irak  
49. Woche der Begegnung in Hamburg

## Liebe Leserinnen und Leser,

die Ereignisse und die öffentlichen Kommentierungen, Bewertungen und vorschnellen Schlussfolgerungen von Anfang September 2009 führen in aller Deutlichkeit vor Augen, dass zur Stabilisierung und Unterstützung der Islamischen Republik Afghanistan – so die selbst gewählte verfassungsrechtliche Zuordnung der geschundenen afghanischen Nation und Bevölkerung – die in ISAF zusammengeschlossenen Staaten das äußerste Mittel einsetzen. Es geht um „close air support“, in dessen Folge von Taliban gekaperte Tanklastzüge in der Nähe von Kunduz bombardiert wurden, wobei auch Zivilisten ums Leben kamen. Äußerstes Mittel meint hier nicht das letzte Mittel, sondern bedeutet im konkreten Fall die Anwendung militärischer Gewalt. Womöglich will dies bislang, gerade hier in Deutschland, niemand so recht wahr haben und nimmt anderes, eher freundlich Ziviles in den Fokus der eigenen Betrachtung.

Allerdings: auch wenn noch nirgends öffentlich zugänglich, regeln die „Rules of Engagement“, die die beteiligten Regierungen für den ISAF-Einsatz aushandelten und in denen die jeweiligen nationalen Vorbehalte im Ziel und im Ergebnis festgeschrieben worden sind, den Einsatz militärischer Gewalt. Für deutsche Soldaten, die in Afghanistan militärisch notwendige und begründete Entscheidungen treffen müssen, macht sich dies in der seit Juli 2009 neu gefassten Taschenkarte fest, die wohl auch mit Blick auf die

deutsche Staatsanwaltschaft präzisiert worden war. Allem vorgelagert dürfte der öffentlich nicht zugängliche Allgemeine Umdruck 1/100 sein, der als „Handbuch für Einsätze der Bundeswehr im Frieden außerhalb des Hoheitsgebietes der Bundesrepublik Deutschland“ Näheres regelt.

Mit der Entscheidung, das äußerste Mittel im Stabilisierungs- und Unterstützungseinsatz zugunsten der afghanischen Regierung zu integrieren, gilt zu bedenken, dass dieses dann zur Wirkung kommen muss, sofern eine gebotene militärische Situation dies erforderlich macht. Der Generalinspekteur der Bundeswehr nannte das zuletzt „einmalig“. Es jedoch auszuschließen würde dem Prinzip Hoffnung frönen, was dem zuwiderlaufen würde, was der Vater des in Afghanistan zu Tode gekommenen Soldaten anlässlich der feierlichen Eröffnung des Ehrenmals der Bundeswehr vor den versammelten staatlichen Verfassungsorganen im Bendlerblock so umschrieb: „Wir können es ertragen, wenn man die realen Umstände beim Namen nennt.“ Womöglich wollte der Vater mit seinen Worten etwas aufbrechen, was bislang eher verdrängt wurde.

Es gilt, den Einsatz des äußersten staatlichen Mittels „von seinem Ende her zu bedenken“. Das mag gerade in parlamentarischen Demokratien nicht einfach sein, denn ein beschlossener Streitkräfteeinsatz bedarf der Akzeptanz bei gesellschaftlich bedeutsamen Institutionen und Medien außerhalb des Parlaments. Nur: mit zur Vollständigkeit zählt auch, um nicht Wahrheit und

Wahrhaftigkeit im politischen Geschäft strapazieren zu müssen, umfassend Auskunft darüber zu geben, was mit zur soldatischen Grundpflicht zählt. Auskunft darüber gibt kein geheimes und unter Verschluss gehaltenes Dokument, welches im Kontext neuer außen- und sicherheitspolitischer Wirklichkeiten nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation neu gefasst, aber in seiner inhaltlichen Substanz nicht prinzipiell verändert wurde.

Die dort vorgenommene nähere Präzisierung der soldatischen Grundpflicht, nämlich der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und sie tapfer zu verteidigen, in dem Fall am Hindukusch – mit dem politischen Willen bekundet und bekräftigt –, bricht die Zentrale Dienstvorschrift 10/1 zum Selbstverständnis und zur Führungskultur der Bundeswehr, der Inneren Führung (welche Anfang 2008 durch den Bundesminister der Verteidigung erlassen wurde), in Ziffer 105 mehr als eindeutig auf die Ebene des soldatischen Entscheidens und Handelns herunter: „Ihr militärischer Dienst schließt den Einsatz der eigenen Gesundheit und des eigenen Lebens mit ein und verlangt in letzter Konsequenz, im Kampf auch zu töten.“

Dies ist mit Grund dafür, diese Ausgabe der Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr mit Blick auf die unterschiedlichen ethischen und politischen Aspekte dem Schwerpunktthema „Kämpfen“ zu widmen.

**Josef König, Chefredakteur**



Foto: © BDKJ

**„... um nicht Wahrheit und Wahrhaftigkeit im politischen Geschäft strapazieren zu müssen ...“**

# Inhalt Oktober 2009

Editorial	2
<b>Schwerpunktthema:</b>	<b>Kämpfen</b>
<b>Grundsatz Interview</b>	Wann ist Töten im Krieg moralisch erlaubt? <b>4</b> Bundeswehr braucht Staatsbürger in Uniform, die fähig und bereit sind zu kämpfen <b>8</b>
<b>Kommentar zur Sache</b>	Versuchen wir's mit Tucholsky <b>10</b>  <b>Militärbischof Walter Mixa:</b> Gefahr einer Sintflut <b>11</b>
<b>Kolumne des Wehrbeauftragten</b>	Heldinnen <b>12</b>
<b>Auf ein Wort</b>	Maria – ein Mut machendes „Ja“ mitten im Alltag <b>13</b>
<b>Reportage vor Ort</b>	Solidarität mit den Menschen im Irak <b>14</b>
<b>49. Woche der Begegnung</b>	Ökumene-Erklärung einstimmig verabschiedet <b>16</b>   Brigadegeneral Blotz in das ZdK gewählt <b>17</b>   Attermeyer löst Brochhagen als Bundesvorsitzenden der GKS ab <b>18</b>   Katholische Soldaten schaffen berufliche Zukunft in Georgien <b>19</b>
<b>Lexikon der Ethik</b>	Prinzip der Doppelwirkung <b>20</b>
<b>Aus der Militärseelsorge</b>	„Den Toten unserer Bundeswehr – Für Frieden Recht und Freiheit“ <b>21</b>   GKS-Akademie erstmals mit Glaubensthema <b>22</b>   Gesamtkonferenz im Oktober in Berlin <b>24</b>
<b>Buchbesprechung</b>	Friedensethik im Einsatz – Ein Handbuch, kritisch gelesen <b>24</b>
<b>CD des Monats</b>	Jan Delay – „Wir Kinder vom Bahnhof Soul“ <b>22</b>
<b>Soldat und Familie</b>	Familienferien mit der Katholischen Militärseelsorge 2010 <b>23</b>
<b>Personalien</b>	Neue Militärseelsorger in Berlin empfangen <b>26</b>
<b>Impressum</b>	<b>26</b>
<b>Rätsel</b>	<b>27</b>
<b>Titelfoto</b>	© Joerg Glaescher / laif



Foto: © Bundeswehr / Schöne



Foto: © Christine Hoffmann



Foto: © Kompass / König

# Wann ist Töten im Krieg moralisch erlaubt?

von Dr. Uwe Steinhoff

*Wann ist es moralisch erlaubt, einen Menschen ohne dessen Zustimmung zu töten? Während einige Denker meinen, dass dies nie erlaubt sein kann, ist doch die Mehrheit der Philosophen (und vermutlich der Menschen überhaupt) der Ansicht, dass es plausible Rechtfertigungen für die nicht einvernehmliche Tötung eines Menschen geben kann. Dabei muss man zwischen der erlaubten und gerechten Tötung einerseits und der bloß erlaubten andererseits unterscheiden.*

## Notwehr gegen ungerechte Bedrohung

Die **Notwehr** gegen eine ungerechte Bedrohung ist **gerecht**. Das heißt, wenn Franz ungerechterweise versucht Maria zu töten, und Maria ihr Leben (oder das anderer zu Unrecht Angegriffener) nur retten kann, indem sie Franz körperlichen Schaden zufügt, so ist sie (extreme Sonderfälle beiseite lassend) moralisch befugt, diesen Schaden zuzufügen. Die Hinzufügung dieses Schadens ist darüber hinaus **gerecht**, was sich daran

zeigt, dass Maria Franz für die Zufügung dieses Schadens anschließend weder eine Entschuldigung noch Wiedergutmachung schuldet. Franz ist an seinem Zustand **selbst** Schuld: Er hat durch seinen ungerechten Angriff zuallererst eine Situation heraufbeschworen, in der entweder eine unschuldige oder eine für die Situation verantwortliche Person (er selbst) verletzt werden muss. Daher ist es nur gerecht, wenn er die sich daraus ergebenden Kosten selbst trägt. Nicht anders verhält es sich, wenn Maria ihr Leben gegen Franz' Angriff nur verteidigen kann, indem sie Franz tötet.

Aus moralischer Sicht dürfen ungerecht Bedrohende nicht nur in Notwehr getötet werden. Dem deutschen Strafrecht zufolge (ich benutze das Strafrecht nur zu illustrativen Zwecken, der Gegenstand dieses Artikels ist eine **moralische** Frage) richtet sich Selbstverteidigung gegen einen gegenwärtigen **Angriff**. Betrachten wir aber den folgenden Fall: Maria ist von Franz in die Wildnis entführt und gefesselt worden. Bevor er sich schlafen legt, versichert er ihr glaubhaft, dass er sie am nächsten Morgen vergewaltigen und ermorden wird. In der Nacht gelingt es Maria, sich zu befreien. Sie könnte jetzt einfach weggehen. Sie ist also keinem gegenwärtigen **Angriff** mehr ausgesetzt. Nichtsdestoweniger weiß sie, dass sie Franz, einem



Foto: © Joerg Glaescher / läif

geübten Fährtenesucher, der zudem weitaus kräftiger und schneller ist als sie, auf Dauer in der Wildnis nicht entkommen kann und keine Hilfe in der Nähe ist. Ihre einzige Überlebenschance ist somit, Franz im Schlaf zu erschlagen (nehmen wir an, der Versuch, lediglich sein Bein zu brechen, wäre zu riskant und ihr daher nicht zumutbar).

In Anlehnung an das deutsche Strafrecht können wir hier von einem **rechtfertigenden Notstand**

sprechen, welcher sich nicht auf einen gegenwärtigen Angriff, sondern auf eine gegenwärtige Gefahr bezieht. Während der juristischen Mehrheitsmeinung zufolge das deutsche Strafrecht einen solchen Notstand nicht zur Rechtfertigung einer Tötung zulässt, scheint aus moralischer Perspektive eine Tötung in diesem Falle moralisch erlaubt. (Übrigens gestattet das einflussreiche US-amerikanische Musterstrafgesetzbuch sehr wohl die Tötung im rechtfertigenden Notstand, und dieser Auffassung sind die Strafgesetzbücher mehrerer US-amerikanischer Bundesstaaten gefolgt.)

Wie auch im obigen Falle der Selbstverteidigung ist Franz dafür verantwortlich, dass in dieser Situation eine von zwei Personen, eine unschuldige und eine für die Situation verantwortliche, getötet wird. Da er für diese Situation selbst verantwortlich ist, ist es wiederum nur gerecht, wenn er auch die Kosten trägt. Daraus ist zu folgern, dass Soldaten unter Umständen ungerechte Feindsoldaten auch dann töten dürfen, wenn diese nicht gerade angrei-

fen, sondern schlafen, ihre Waffen warten oder sich auf einem strategischen oder taktischen Rückzug befinden.

### Philosophische Betrachtung

Einige Philosophen haben sehr überzeugende Gründe vorgelegt, warum nicht nur ungerechte Bedrohungen selbst, sondern auch die schuldhaften Verursacher ungerechter Bedrohungen ange-

griffen werden dürfen. Ist etwa der ansonsten unbescholtene Franz von einem Mafiaboss unter Androhung der Tötung von Franz' Familie dazu gezwungen worden Maria zu attackieren, so sollte Maria, wenn sie die Gefahr sowohl durch die Tötung von Franz als auch durch die Tötung des Mafiabosses abwehren kann, eher den letzteren, nämlich den an der Situation größere moralische Schuld tragenden, angreifen. Entsprechend stellt in

einem Krieg mit einer Diktatur (und unter Umständen gar mit einer Demokratie) die dortige Politikerkaste oftmals ein angemesseneres Angriffsziel dar als die blutjungen, indoktrinierten oder massivem Zwang ausgesetzten Soldaten. Viele Philosophen und Personen überhaupt sind zudem der Auffassung, dass auch **ungerechte** Tötungen (und die Tötung Unschuldiger ist immer ungerecht) erlaubt sein

Foto: © Bundeswehr / Kunduz



griffen werden dürfen. Ist etwa der ansonsten unbescholtene Franz von einem Mafiaboss unter Androhung der Tötung von Franz' Familie dazu gezwungen worden Maria zu attackieren, so sollte Maria, wenn sie die Gefahr sowohl durch die Tötung von Franz als auch durch die Tötung des Mafiabosses abwehren kann, eher den letzteren, nämlich den an der Situation größere moralische Schuld tragenden, angreifen. Entsprechend stellt in

können, nämlich dann, wenn sie **das kleinere Übel** darstellen. So sieht die Lehre von der doppelten Wirkung vor, dass die vorhergesehene (aber nicht eigens beabsichtigte) Tötung von Unschuldigen im Zuge eines Angriffs auf ein militärisches Ziel erlaubt sein kann, wenn die moralischen Kosten der Tötung dieser Unschuldigen von dem moralischen Nutzen der Vernichtung des militärischen Ziels überwogen werden. Die Lehre von

- der doppelten Wirkung lehnt hingegen Tötungen Unschuldiger ab, die nicht lediglich „Nebenfolgen“ eines Angriffs auf ein militärisches Ziel sind, sondern Selbstzweck oder Mittel zu einem Zweck (wie dies zum Beispiel bestimmten Definitionen zufolge beim Terrorismus der Fall ist).

### „Kollateralschäden“?

Die Behauptung der Lehre von der doppelten Wirkung, dass die beabsichtigte Tötung Unschuldiger *ceteris paribus* verwerflicher sei als deren vorhergesehene Tötung, ist jedoch in letzter Zeit von diversen Philosophen mit sehr überzeugenden Argumenten und intuitiv einleuchtenden Beispielen scharf kritisiert worden. Ohne eine Widerlegung dieser Kritiken bleibt die weithin vertretene Auffassung, dass Terrorismus *per se* verwerflicher sei als die Herbeiführung sogenannter „Kollateralschäden“, unbegründet (zumindest ein Philosoph hat übrigens den verniedlichenden Ausdruck „Kollateralschäden“ zugunsten des Ausdrucks „beiläufiges Abschlagen“, insbesondere in Bezug auf Luftangriffe, zurückgewiesen). Selbst wenn jedoch das absichtliche Töten Unschuldiger *ceteris paribus* verwerflicher sein sollte als das vorhergesehene Töten Unschuldiger, so werden doch die wenigsten Menschen die Auffassung vertreten, dass die absichtliche Tötung Unschuldiger nie erlaubt sein kann: Was, zum Beispiel, wenn man die Menschheit (aus welchen Gründen auch immer) vor der Aus-

rottung nur bewahren kann, indem man einen bestimmten unschuldigen Menschen tötet? Sollte man dann lieber die gesamte Mensch-

Nation A ungerechterweise in das Territorium der Nation B einfallen, um die dortigen Ressourcen an sich zu reißen, so sind Aggressorsolda-



heit (einschließlich dieses bestimmten unschuldigen Menschen und aller Kinder) untergehen lassen, anstatt nur diesen einen zu töten? Die wenigsten werden auf diese Frage ohne weiteres mit Ja antworten.

### Kriegsrecht

Das internationale Kriegsrecht stellt Soldaten der ungerechten Seite, welche Kombattanten der gerechten Seite töten, nicht unter Strafe. Im Lichte der oben genannten Modelle gerechtfertigter Tötung ist dies jedoch nicht unmittelbar einsichtig. Wenn zum Beispiel die Soldaten der

ten allerdings ungerechte Bedrohungen; die Verteidigersoldaten sind dies jedoch *nicht zwangsläufig*. Der Grund ist offensichtlich: Wenn Franz ungerechterweise auf Maria schießt und sie aus Selbstverteidigungsgründen zurückschießt, so ist ihre Selbstverteidigung gerecht und mithin keine Rechtfertigung für Franz, Marias Gegenfeuer seinerseits mit weiterem Feuer zu erwidern. Tut er dies doch und tötet Maria dabei, so ist dies moralisch (und auch dem deutschen Strafrecht zufolge) Totschlag oder Mord. Nicht anders verhält es sich aus moralischer Sicht im Kriegsfall.

Obgleich dieses Argument zeigt, dass man nicht von einer generellen symmetrischen **moralischen** Tötungserlaubnis von Soldaten auf



Foto: © Jan Gararup / Noor / hifi

drohen. Zur Verteidigung der Unschuldigen auf ihrer Seite dürfen dann, so scheint es, die Soldaten der ungerechten Seite ihrerseits die Soldaten der „gerechten“ Seite angreifen. Dies bedeutet im Übrigen auch, dass dem individuellen Soldaten die Teilnahme an einem ungerechten oder ungerechtfertigten Krieg nicht automatisch moralisch verboten ist. Gegen dieses Argument sind freilich wiederum Gegenargumente vorgebracht worden. Diese fortdauernde Debatte, obgleich ungemein wichtig, ist allerdings derart kompliziert, dass sie im gegenwärtigen Kontext nur erwähnt werden kann.

### Recht und Gehorsam

Kann eine ungerechte Tötung selbst dann **erlaubt** sein, wenn sie nicht das kleinere Übel darstellt? Manche meinen, dass es Soldaten moralisch erlaubt ist, in einen Krieg zu ziehen und Menschen zu töten, sofern sie von einem **demokratischen Rechtsstaat** in den Krieg geschickt wurden und sich an das Kriegsrecht halten. Dies ist jedoch ein Irrtum. Eine generelle Gehorsamspflicht gegenüber dem demokratischen Rechtsstaat lässt sich schon in weniger dramatischen Bereichen nicht begründen, wie die umfangreiche Literatur zum „philosophischen Anarchismus“ überzeugend zeigt; erst recht aber ist nicht einsehbar, wieso wohl irgendeine Entität, der demokratische Rechtsstaat (oder selbst Gott) eingeschlossen, die eigenartige Fähigkeit haben sollte, **durch einen bloßen Befehl** das Töten

Unschuldiger moralisch zulässig zu machen (und nicht nur Zivilisten, auch Feindsoldaten, die keine **ungerechten** Bedrohungen darstellen, **sind** im relevanten Sinne unschuldig). Jeder Versuch, dies zu erklären, ist gescheitert.

Dies bedeutet, dass der Bürger in Uniform, so wie andere Bürger auch, die Verantwortung für sein Handeln, einschließlich der Beteiligung an einem Krieg und der darin durchgeführten Kriegshandlungen, nicht an andere abschieben kann. Die Frage, wann Töten im Krieg erlaubt ist, ist eine Frage, die sich dem Soldaten unmittelbar selbst stellt und stellen muss. Die obigen Überlegungen zeigen, dass eine Antwort auf diese Frage jedoch komplizierter ist, als es das Kriegsrecht vermuten ließe. Dies ist keine Entschuldigung ihr auszuweichen. Umgekehrt hat dann freilich auch der Gesetzgeber keine Entschuldigung, wenn er die Welt einfältig in Pazifisten und Bellizisten unterteilt und meint, es könne Gewissensentscheidungen nur gegen Kriege überhaupt, nicht aber gegen **bestimmte** Kriege und Kriegshandlungen geben.

Gewissensentscheidungen – auch von Soldaten – sind durchaus ernst zu nehmen.

**Dr. Uwe Steinhoff,**  
**Assistant Professor am**  
**Department of Politics and**  
**Public Administration**  
**der Universität Hong Kong,**  
**ist Verfasser von „On the**  
**Ethics of War and Terrorism“**  
**(Oxford University Press 2007)**

beiden Seiten ausgehen kann (es kann freilich gute **moralische** Gründe geben, warum das Kriegsrecht Soldaten der ungerechten Seite, welche sich an das Kriegsrecht halten, **juristische Straffreiheit** zusichert – dies ist jedoch nicht mit einer moralischen Erlaubnis zu verwechseln), so schränkt eine weitere Überlegung die Reichweite dieses Arguments ein: In fast allen modernen Kriegen stellen auch die Soldaten der vermeintlich gerechten Seite ungerechte Bedrohungen dar, da sie durch ihre Kriegshandlungen auch unschuldige Zivilisten ums Leben bringen oder zu bringen

# Bundeswehr braucht Staatsbürger in Uniform, die fähig und bereit sind zu kämpfen



Foto: privat

**Winfried Nachtwei war 1994–2009 für Bündnis 90 / Die Grünen Mitglied des Bundestags, seit 2002 sicherheitspolitischer Sprecher, außerdem u. a. Mitglied der NATO-Parlamentarierversammlung.**

**Kompass:** Der Deutsche Bundestag stimmte in den zurückliegenden Jahren auf Antrag der Bundesregierung einem Einsatz deutscher Streitkräfte als äußerstes Mittel bislang immer mit Mehrheit zu. Äußerstes Mittel meint nicht immer letztes Mittel, sondern bedeutet Anwendung militärischer Gewalt, meint im Kern kämpfen, töten und getötet werden. Als ehemaliger, langjähriger Parlamentarier haben Sie oftmals zugestimmt. Gegen Ende der letzten Legislaturperiode haben Sie sich – mit Blick auf den Einsatz in Afghanistan – der Stimme enthalten. Braucht Deutschland kämpfende Staatsbürger in Uniform? Für welche Ziele?

**Winfried Nachtwei:** Seit 1994 war ich an allen Einsatzentscheidungen des Bundestages beteiligt. Dabei hatten meine Empfehlungen wesentlichen Einfluss auf das Abstimmungsverhalten der Grünen Fraktion. Meine zwei Stimmenthaltungen beim Afghanistaneinsatz waren meiner wachsenden Unzufriedenheit mit der Halbherzigkeit deutscher Afghanistanpolitik geschuldet, die den Sinn des notwendigen Bundeswehr-ISAF-Einsatzes untergräbt. Damit die Bundeswehr ihre von Grundgesetz und Politik gegebenen Aufträge durchführen kann, braucht sie grundsätzlich Staatsbürger in Uniform, die fähig und

bereit sind zu kämpfen. In den Jahrzehnten des Ost-West-Konfliktes war das Ziel Abschreckung, nicht kämpfen zu müssen. Das hat sich mit den Auslandseinsätzen verschoben, wo gegebenenfalls gekämpft werden muss zur Selbstverteidigung und zur Durchsetzung des Auftrags, wo das Anforderungsprofil aber weit darüber hinausgeht. Über viele Jahre trugen die Stabilisierungseinsätze erfolgreich zur Eindämmung großer Gewalt bei. „Robust“ mandatiert und ausgerüstet waren es potenzielle, nicht reale Kampfeinsätze. Das hat sich mit der Verschärfung der Konfliktlage in der Provinz Kunduz seit 2008 und vor allem seit April dieses Jahres grundlegend geändert. Erstmals sind seitdem Bundeswehrsoldaten im Kampf gefallen. Erstmals töteten und verwundeten Bundeswehrsoldaten etliche Gegner. Um gegen den Terror- und Guerillakrieg von Taliban und Verbündeten zu bestehen und die Kontrolle für die afghanischen Staatsorgane zurückzugewinnen, braucht es jetzt erstmalig in diesem Umfang auch kämpfende Staatsbürger in Uniform. Sie wären aber auf verlorenem Posten, wenn sie nicht von einer Politik der politisch-polizeilichen und sozialen Aufstandseindämmung und Stabilisierung flankiert würden.

**Kompass:** In den zurückliegenden parlamentarischen Debatten um den Einsatz deutscher Streitkräfte außerhalb der bündnisbezogenen Landesverteidigung finden wir in den Bundestagsprotokollen darüber eher selten Begriffe wie kämpfen, töten, gefallen, verwundet. Erst seit dem 20. Oktober 2008 spricht der Bundesminister der Verteidigung von „gefallenen Soldaten“ und fügt hinzu, Deutschland befände sich nicht im Krieg. „Gefallen – aber nicht im Krieg“. Geht das auf?

**Winfried Nachtwei:** Ja, das letztere geht. Gefallen ist ein Soldat, der im Einsatz durch gegnerische Einwirkung getötet wurde. Aber längst nicht jeder Einsatz heutzutage ist ein Kriegseinsatz. Beispiel die UN - geführten Missionen UNIFIL/Libanon und MONUC/Kongo, die in (Nach-) Kriegsgebieten Frieden sichern sollen, selbst keine Kriegseinsätze sind (eher Antikriegseinsätze) und etliche Opfer zu beklagen haben. Sind diese UN-Soldaten etwa nicht „gefallen“? Der erste durch gegnerische Waffenwirkung gefallene Bundeswehrsoldat war Oberstabsarzt Dieter Eising, am 8. Oktober 2001 im Rahmen der UNOMIG-Beobachtermission in Georgien. Die Ministeraussage aber beschönigt die Einsatzwirklichkeit: Mit den vielen Gefechten in der Pro-

vinz Kunduz ist Bundeswehr dort im (Klein-)Krieg. Das ändert aber nichts an dem strategischen Auftrag von ISAF einer Stabilisierungs- und Unterstützungsmission mit einem erheblichen Anteil Aufstandsbekämpfung.

**Kompass:** Nach Nationalsozialismus und Krieg wurde die Bundeswehr als Staatsbürger-Armee mit einem geradezu zivilen Selbstbild gegründet. Die Grundsätze der Inneren Führung, ein Wehrbeauftragter als Hilfsorgan des Parlaments und spezialgesetzliche Petitionsinstanz für Soldatinnen und Soldaten – hält das heute noch Stand? Wohin entwickeln sich deutsche Streitkräfte? Worin wird ihre Identität bestehen? Haben Sie dabei Sorgen? Sehen Sie Gefahren?

**Winfried Nachtwei:** Innere Führung ist angesichts komplexer Einsätze wichtiger denn je. Mit den jüngsten Kampfeinsätzen hunderter Bundeswehrsoldaten steht Innere Führung jetzt in der Extrem-Bewährungsprobe. Immer wieder habe ich erfahren, wie professionell und klug Bundeswehr im Einsatz agierte und hohen Respekt bei einheimischer Bevölkerung und Verbündeten fand.

Zugleich sehe ich besorgniserregende Entwicklungen: Der Politik ist viel zu wenig bewusst, dass Innere Führung bei ihr anfangen muss, bei überzeugender, kompetenter und verantwortungsbewusster Führung. Vor allem durch den Mangel an Wahrhaftigkeit und strategischer Klarheit hat Politik viel Vertrauen bei den Soldatinnen

und Soldaten verloren. Das erschwert Gehorsam aus Überzeugung. Ich höre, dass mit steigendem Dienstgrad die Bereitschaft zum offenen und kritischen Wort abnehme, dass die Kluft wachse zwischen persönlichen und nach außen vertretenen Positionen. Und

Mittel zur militärischen Durchsetzung von Partikularinteressen. Insofern unterscheiden sie sich grundlegend von früheren deutschen Streitkräften.

Insgesamt habe ich weniger Sorgen hinsichtlich der Entwicklung der Streitkräfte als hinsichtlich der



unübersehbar ist das Auseinanderdriften der Welten von Alltag hierzulande und Einsatzwirklichkeiten – bis zum „Krieg im Frieden“. Die Identität der deutschen Streitkräfte muss eindeutig bestehen in ihrer Verpflichtung auf deutsche und europäische Sicherheit und kollektive Sicherheit im Rahmen der Vereinten Nationen. Sie sind ein Mittel der Kriegsverhütung und Gewalteindämmung und nicht ein

Sicherheitspolitik insgesamt. Hier beunruhigt mich am meisten die Langsamkeit des politischen Lernens, unser regelrechtes Zurückbleiben hinter den dynamischen sicherheitspolitischen Entwicklungen. Wenn es so träge mit der Entwicklung ziviler Friedensfähigkeiten weitergeht, dann konterkariert das die Erfolgsaussichten von Bundeswehreinsetzungen.

**Das Interview führte Josef König.**

# Versuchen wir's mit Tucholsky

## Wie viel Krieg verträgt Deutschland?

**Sie lassen Bomben auf Tanklaster werfen. Sie rollen mit Panzern durchs Gelände. Sie haben eine Offensive gestartet. Sie werden Opfer von Schusswechseln, und sie erschießen selbst. Ist es nun ein Krieg, den die Bundeswehrsoldaten in Afghanistan führen? Die Antwort darauf hängt, auch nach dem verheerenden Luftangriff in der Nähe des Feldlagers Kunduz, von der Definition dessen ab, was die Deutschen unter Krieg verstehen wollen.**



Foto: © DIE ZEIT

**Dr. Jochen Bittner, Europa- und NATO-Korrespondent der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ in Brüssel**

Andere NATO-Soldaten, Amerikaner, Niederländer, Briten, Tschechen, Polen, Rumänen oder Balten, die im Süden und Osten des Landes stationiert sind, schlagen immer wieder regelrechte Schlachten gegen Taliban-Verbände. Zwar betreibt die NATO keinen Body Count. Doch im Süden des Landes haben nach inoffiziellen Angaben ISAF-Truppen allein im vergangenen Jahr etwa 20.000 Aufständische getötet – oder solche, die sie dafür hielten.

Wie der verteidigungspolitische Sprecher der Grünen, Winfried

Nachtwei, kürzlich bei einem ISAF-Besuch notiert hat, konzentrieren sich die Angriffe auf die Schutztruppen in der Provinz Helmand (durchschnittlich 10,6 Angriffe pro Tag zwischen Oktober 2008 und Mai 2009), Kandahar (4,6 Angriffe pro Tag) und Kunar (4 Angriffe pro Tag). Die Regionen, in denen die Deutschen stationiert sind, bilden statistisch noch immer die ruhigsten. In Kunduz gab es 0,7, in Kabul 0,6, in Badakhschan weniger als 0,1 Angriffe pro Tag. Doch es sind weder die Krieger anderer Nationen noch Statistiken, die definieren, was in Deutschland als Krieg gilt, sondern die Bevölkerung. „Das Volk“, hat Kurt Tucholsky einmal gesagt, „versteht das meiste falsch, aber es fühlt das meiste richtig.“ Über Afghanistan **denkt** das Volk, die Bundeswehr sei dort, um den Einheimischen einen westlichen

Lebensstil aufzuzwingen. Das ist falsch, weil die Afghanen wollen, dass die NATO-Truppen ihnen Schutz, Sicherheit und eigene Entwicklungsmöglichkeiten bieten. 90 Prozent der Afghanen, sagen Umfragen, wollen die Schreckensherrschaft der Taliban nicht zurück.

**Was aber fühlt das Volk, wir Deutschen, über den Afghanistan-Einsatz?**

Es fühlt zunächst einmal, dass die alte Rechtfertigung, wonach Deutschlands Sicherheit am Hindukusch verteidigt werde, zumindest gründlich perforiert ist. Denn **erstens** hat es in Deutschland bereits Attentatsplanungen gegeben, die rein gar nichts mit Afghanistan zu tun hatten (etwa die „Kofferbomber“ von Kiel, die aus dem Libanon stammten und sich spontan zu ihren Taten entschlossen), sind Deutsche in Bombenexplosionen gestorben, deren Drahtzieher aus Afrika oder Asien kamen (Dscherba, Bali) und ist selbst der 11. September 2001 nicht maßgeblich in Afghanistan vorbereitet worden. Ja, die Drahtzieher und Financiers wie Osama bin Laden oder Chalid Scheich Mohammed, saßen in Berghöhlen am Hindukusch. Aber die Planung der Attentate geschah in einer Mietwohnung in Hamburg-Harburg, und ihre Flugausbildung absolvierten die Selbstmordpiloten in den Vereinigten Staaten.

Sicher, al-Qaida als quasi-militärische Organisation mag zerstört werden. Aber **zweitens** hat sich die Haupt-Trainingsdrehscheibe für Wander-Dschihadisten längst nach Pakistan verlagert. Das Funktionsprinzip von al-Qaida ist mit dem des Internet vergleichbar: Wird hier ein Server lahmgelegt, übernimmt dort ein anderer das Geschäft.

In einer Bundestagsdebatte nach dem Luftangriff von Kunduz machte die Kanzlerin klar, dass Deutschland Afghanistan stabilisiert, damit dort Frauen nicht gesteinigt und Mädchen nicht erschossen werden, nur weil sie zur Schule gehen möchten. Und in dem nicht mehr 90 Prozent des Opiums für den weltweiten Heroinhandel produziert werden. Warum kommt eine solche engagierte Rede erst jetzt? Vielleicht weil die Bundesregierung Angst vor der mangelnden Courage der Bevölkerung hat? Oder vor einem Nachbohren in der Frage, was genau all diese Anstrengungen mit der Sicherheit Deutschlands zu tun haben? Reicht eine Rechtfertigung, die ohne al-Qaida-Bezug auskommt, aus, um die Deutschen bei der Stange zu halten?

Wohl nicht. Denn wenn die Sicherheit Deutschlands nicht gefährdet ist, so fühlt das Volk, warum sollen dann deutsche Soldaten dort sterben? Andere Völker mögen ja anders fühlen. Amerikaner zum Beispiel, die es schlicht als heldenhaft erachten, für die Durchsetzung von Menschenrechten in

den Gebirgen Mittelasiens zu fallen. Wir, als postheroische Gesellschaft, tun das nicht. Die Bundeswehr kennt keine Helden, sie kennt nur Opfer. An dieser ethischen Grundierung Nachkriegsdeutschlands ändern auch Ehrenmale, Tapferkeitsorden und öffentliche Gelöbnisse nichts.

Das fehlende Faible fürs Heldentum hat auch damit zu tun, dass es den Deutschen im vergangenen halben Jahrhundert gelungen ist, tatsächlich eine Armee von Staatsbürgern in Uniform heranzuziehen. Deutschland verfügt über keine Kriegerkaste wie die Angelsachsen, also über keinen Berufsstand, der ebenso akzeptiert und geachtet wäre dafür, dass seine Mitglieder auf Geheiß der Regierung ihr Leben opfern.

Die Deutschen verfügen schlicht über eine niedrigere, nennen wir es einmal: Kriegstoleranz als andere Völker. Laut einer Umfrage des German Marshall Fund glauben nur 25 Prozent der Deutschen, dass es Umstände geben könnte, unter denen ein Krieg gerechtfertigt sei. In Amerika glauben es 74 Prozent. Man könnte diese Zahlen zu einer gewagten Formel zusammenfassen: Wir Deutschen lehnen einen Krieg doppelt so schnell ab wie andere Nationen. Beim Afghanistan-Einsatz geht es letztlich um keine andere Frage als darum, ob sich diese Sensibilität ändern lässt, bevor der politische Druck die Soldaten nach Hause zwingt. Die Kanzlerin hat einen vorsichtigen Versuch in diese Richtung unternommen. Vermutlich kommt er zu spät.

## Gefahr einer Sintflut

### Mixa gegen sofortigen Rückzug deutscher Truppen aus Afghanistan

*Der katholische Militärbischof Dr. Walter Mixa hat sich gegen einen sofortigen Rückzug deutscher Truppen aus Afghanistan ausgesprochen. Es bestünde sonst die Gefahr, dass alles, was mühsam aufgebaut worden sei, innerhalb kürzester Zeit wieder verschwinde, so Mixa, der auch Bischof von Augsburg ist. Er äußerte sich bei der 49. Woche der Begegnung der Katholischen Militärseelsorge.*



Foto: © Kompass / König

„Es ist unseren Soldaten in den letzten Jahren gelungen, mehr für die afghanische Bevölkerung an richtig verstandener Freiheit und Sicherheit im Zusammenleben der Menschen zu ermöglichen“, sagte Mixa am 16. September in Hamburg.

Mixa zeigte sich tief erschüttert über den Luftangriff in Kunduz, der von der Bundeswehr initiiert worden war. Er sei traurig um jedes einzelne Todesopfer. Trotz solcher Ereignisse wäre ein sofortiger

Rückzug jedoch „verantwortungslos“. Der Bischof stellte die Frage, ob man auch anders hätte vorgehen können, oder ob der Luftangriff notwendig gewesen sei zum Schutz der Soldaten und der ihnen anvertrauten Menschen. Er wolle jedoch nicht urteilen und etwa dem Oberst, der den Befehl gab, die Schuld geben. Zunächst müssten die Ergebnisse der Untersuchungen abgewartet werden, betonte Mixa.

Er äußerte die Sorge, dass sich Terror-Organisationen wie die Taliban die Situation zunutze machen könnten, indem sie versuchten, die Zivilbevölkerung auf ihre Seite zu ziehen. Solche Aktionen stünden jedoch im Gegensatz zum Friedenswillen des Großteils der afghanischen Bevölkerung, betonte der Militärbischof.

Sollte nach diesem „schrecklichen Vorfall“ im Militärbündnis die Entscheidung für einen Rückzug aller beteiligten Nationalitäten fallen, würden sich deutsche Soldaten selbstverständlich an diese Entscheidung halten, so Mixa. „Aber lässt man damit nicht das, was bisher aufgebaut und an Sicherheit erreicht worden ist, einfach so stehen und sagt, die Sintflut, die nach uns kommt, interessiert uns nicht mehr?“, gab der Bischof zu bedenken.

© 2009 KNA Katholische Nachrichten-Agentur GmbH

Alle Rechte vorbehalten.

# Heldinnen

von Reinhold Robbe

Mein letzter Truppenbesuch in den Vereinigten Staaten führte mich zu den deutschen Soldatinnen und

In einem Aufenthaltsraum fiel mir eine freundliche ältere Dame im Arztkittel auf, die sich um die dort

hörigen sprachen den Zuhörern und insbesondere den Hinterbliebenen von gefallenen und verunglückten Soldaten aus dem Herzen. Anschließend lud Verteidigungsminister Franz Josef Jung zum Empfang.

Bereits im Eingangsbereich des Saales traf ich auf Ina Schlotterhose und Marlies Böken. Die beiden Frauen hatte ich vor einiger Zeit bei einem Treffen von Hinterbliebenen in meinem Amt kennengelernt. Ina Schlotterhose verlor ihren Ehemann bei einem Anschlag in Afghanistan und hat gemeinsam mit anderen Hinterbliebenen eine Selbsthilfegruppe für Angehörige von getöteten Soldaten gegründet. Voller Stolz berichtete sie mir von ihrem gerade fertig gestellten Internet-Auftritt [www.du-bist-nicht-allein.net](http://www.du-bist-nicht-allein.net)

Marlies Böken sitzt im Rollstuhl und erholt sich derzeit von einem schweren Verkehrsunfall. Sie ist die Mutter von Jenny Böken, die vor einem Jahr auf dem Segelschiff „Gorch Fock“ tödlich verunglückte. Auch für Marlies Böken war dieser furchtbare Verlust ein Anlass, sich um andere zu kümmern. Sie gründete die „Jenny-Böken-Stiftung“ ([www.jenny-boekenstiftung.de](http://www.jenny-boekenstiftung.de)) und stellte hierfür die ausgezahlte Lebensversicherung als Grundstock zur Verfügung.

Die drei Frauen, von denen ich hier berichte, sind bewundernswerte Menschen – und es sind drei bemerkenswerte Beispiele für praktizierte Nächstenliebe.



Foto: © Norman Plaster

Soldaten nach Fort Bliss und Holoman. Zuvor hatte ich schon das Führungskommando in Washington besucht und war in der amerikanischen Hauptstadt auch mit der Leitung des großen Militär-Krankenhaus „Walter Reed Army Medical Center“ zusammengetroffen. Hier wollte ich mich über aktuelle Behandlungs- und Forschungsergebnisse sowie Möglichkeiten der deutsch-amerikanischen Kooperation im Zusammenhang mit Posttraumatischen Belastungsstörungen informieren lassen.

Den für mich sehr konstruktiven Gesprächen mit den Spezialisten folgte ein Rundgang durch die Rehabilitationsabteilung der Klinik. In den Behandlungsräumen und auf den Fluren begegnete ich vielen schwer verwundeten Soldaten in Rollstühlen. Vielen fehlten Gliedmaßen, fast alle waren sichtlich gezeichnet von dem, was sie im Irak- oder Afghanistan-Einsatz erlebt hatten.

wartenden verwundeten Soldaten kümmerte. Sie begrüßte jeden, drückte liebevoll die Hände, fragte nach dem Befinden und ob sie irgendwas tun könne. Ich erkundigte mich beim Klinikleiter nach dem Hintergrund dieser alten Dame. „Ach“, sagte er, „das ist unsere Liesa, die gute Seele des Hauses!“ Nein, Liesa sei weder Ärztin noch Krankenschwester. Sie sei bereits über achtzig und seit vielen Jahren ehrenamtlich tätig, wurde mir berichtet. Liesa habe für jeden Soldaten ein aufmunterndes Wort und kümmere sich in geradezu rührender Weise um die Verwundeten. Für die Soldaten sei sie so etwas wie eine treusorgende Mutter. Liesa sei eine wahre Heldin, sagte der Klinikchef.

## Szenenwechsel

Einweihungsfeier des Ehrenmals der Bundeswehr Anfang September. Viele Gäste waren gekommen. Der Bundespräsident und der Vater eines gefallenen Bundeswehrange-

# Maria – ein Mut machendes „Ja“ mitten im Alltag

*Ja, der Alltag hat uns wieder! Nach den Sommermonaten mit hoffentlich erholsamer Urlaubsphase stehen wir jetzt im Oktober wieder mitten in der täglichen Routine oder der Auseinandersetzung mit neuen Herausforderungen, sei es im Inland oder insbesondere in den Auslandseinsätzen.*

Aber mitten in diesem „Oktober-Alltag“ lädt uns die Kirche ein, uns in besonderer Weise von einem Menschen begleiten zu lassen, dem weder Alltag noch Herausforderung fremd waren: von Maria, der Mutter Jesu. Mitten in ihren Alltag, in ihren Lebensraum hinein trat unerwartet der Engel Gabriel mit einem höchst ungewöhnlichen Auftrag Gottes: Durch sie wollte Gott Mensch werden!

Und Maria spricht ein klares und beherztes Ja zu Gottes Wort, das ihr utopisch scheinen musste. Ihre Antwort ist wohl das entscheidungs- und folgenschwerste Ja der Weltgeschichte.

Marias Glaube war niemals selbstverständlich, sondern stets ein Glaube, der sich durch alle Höhen und Tiefen einen Weg suchen musste: als ihr Sohn mit 12 Jahren eigene Wege zu gehen begann, als sie bei der Hochzeit zu Kana vor seinem Anspruch zurücktreten musste – bis hin zur Stunde von Golgota. Von ihr können wir immer wieder neu lernen, uns restlos und radikal dem Wort Got-

tes und seinem Tun anzuvertrauen in der Hoffnung auf seine Treue und Liebe.

Eine alte Gebetsform will uns dabei helfen: das Rosenkranz-Gebet. Gerade jetzt im „Rosenkranz-Monat“ Oktober lädt uns die Kirche besonders ein, dieses Gebet zu vertiefen oder neu zu entdecken.

## Die „Gebetskette“

Das Rosenkranz-Gebet lebt von Wiederholungen. Die Tradition des Wiederholungsgebetes geht auf das dritte Jahrhundert zurück, in die Zeit der Wüstenväter. Durch die ständige Wiederholung der gleichen Worte beteten sie sich immer tiefer in eine Gebetshaltung hinein, in einen geistigen Raum, in dem nicht nur die Lippen beten, sondern mit den Lippen die Sinne, der Atem, das Herz.

Jedes Rosenkranzgesetz umfasst zehn „Gegrüßet seist du, Maria“, in deren Zentrum jeweils eine Begebenheit aus dem Leben Jesu bzw. seiner Mutter genannt wird. Indem ich Maria mit den Worten des Engels und ihrer Verwandten Elisabet grüße, nähere ich mich ihr innerlich und mit ihr nähere ich mich Jesus. Ich lerne mit Maria Jesus näher kennen und lasse mich von ihm verwandeln. Der vollständige Ablauf des Rosenkranzgebetes ist in unserem Soldatengebete- und -gesangbuch unter der Nr. 11 zu finden.

## Von Geheimnissen

### und Gesätzen

Papst Johannes Paul II. fügte im Jahr 2002 den bisherigen drei Rosenkranz-Zyklen den lichtreichen Rosenkranz hinzu, so dass sich ein Viererrhythmus ergibt:

- In den „freudreichen Geheimnissen“ überprüfen wir mit Maria das Fundament unseres Lebens. Wir sind von Gott angerufen und beschenkt. Wir sind aufgerufen, uns auf diesen Anruf mit unserem Leben einzulassen und aus dieser Gnade zu leben.
- Mit den „lichtreichen Geheimnissen“ folgen wir mit Maria Jesus nach auf seinem Weg von Galiläa bis in den Abendmahlssaal.
- Durch die „schmerzhaften Geheimnisse“ vertiefen wir uns mit Maria in das Leiden und Sterben Jesu, leben es mit und entdecken darin das Geheimnis von Gottes unendlicher Liebe.
- In den „glorreichen Geheimnissen“ schließlich bekennen wir uns mit Maria zum auferstandenen Herrn und zum Geist, der die Kirche leitet und vollendet.

Das Rosenkranzgebet ist ein zutiefst biblisches Gebet. Vielleicht wecken die Herausforderung und das Bemühen, Gott immer mehr Raum in meinem Alltag zu geben, in mir die Lust „auf mehr“ – mehr Vertrauen, mehr Mut und mehr Hoffnung!

**Angela Reusch,  
Pastoralreferentin**

Foto: © KVBA



**Pastoralreferentin  
Angela Reusch,  
Katholisches  
Militärpfarramt  
Untermeitingen**

# Solidarität mit den Menschen im Irak

## Eindrücke einer Delegationsreise durch den Nordirak

*Die Delegationsreise, die Pax Christi International vom 10. bis 17. September unternommen hat, um Solidarität mit den Menschen im Irak zu zeigen und das Leben der Christen dort kennen zu lernen, führte mich durch Kurdistan und in umkämpfte Gebiete, beispielsweise die Ölstadt Kirkuk.*

Gruppe junger Erwachsener, die gerade per Facebook ein Kooperationsprojekt mit einer französischen pax christi-Gruppe in Troyes/Champagne begonnen haben, wünschen sich Reisen oder im Ausland studieren zu können. Sie suchen nach Zukunftsperspektiven. Auswandern ist für die meis-

Chaldäische und assyrische Christen leben seit biblischen Zeiten in diesem Land und wollen ihre Heimat nicht verlieren. Während unseres Besuchs im Nordirak habe ich vielfach die Aufforderung an die westliche Welt gehört, die Verbesserung der Sicherheitslage im Land und den



Fotos (2): © Christine Hoffmann

„Ich möchte Bagdad sehen, denn meine Eltern erzählen so begeistert von dieser Stadt. Aber bisher konnte ich nicht nach Bagdad fahren, weil mein Leben lang Krieg war.“ So antwortete ein 20-jähriger Student aus der chaldäischen Gemeinde Ankawa / Erbil als ich ihn nach seinen Träumen für die Zukunft fragte. Andere aus der

***Der chaldäische Bischof Rabban Al-Kass von Amadaya-Shamkan und Erbil inmitten einer Gruppe von jungen Erwachsenen seiner Gemeinde in Ankawa / Erbil***

ten keine Perspektive und es ist ihnen wichtig, ihr Land zu gestalten und von Gewalt und Unsicherheit zu befreien.

Wiederaufbau stärker zu unterstützen. Die gezielte Aufnahme irakischer Flüchtlinge in Europa und den USA wurde von manchem Bischof skeptisch betrachtet. Sie erleben, dass immer mehr Christen den Irak verlassen und befürchten, dass so diese Wiege des Christentums verloren geht.

### „Wildes Kurdistan?“

Kurdistan ist der sicherste Teil des Irak und verfügt über parlamentarische Strukturen. Aber selbst hier fürchten die Christen sich vor Entführungen. Die Unberechenbarkeit der Gefahr belastet das Leben sowohl der christlichen als auch der muslimischen Bevölkerung. Während unseres Aufenthalts gab es zwei größere Bombardierungen, u. a. einen Anschlag auf ein muslimisches Dorf. Als Täter werden ausländische Extremisten in Kooperation mit ortskundigen Einheimischen vermutet. Eine Aufklärung der Tat wurde von keinem unserer Gesprächspartner erwartet. Das zeigt, dass Verbesserungen der Lebenssituation der Christen unmittelbar mit der Stabilisierung der Lage der gesamten Bevölkerung verbunden sind.

Die christlichen Bischöfe und Orden setzen sich für die Verbesserungen der Lebenssituation in ihrem Land ein. Dies geschieht durch den Aufbau sozialer Infrastruktur, des Gesundheits- und Bildungswesens und durch die Schaffung von Arbeitsplätzen. Beindruckende Beispiele dieses Engagements konnten wir kennen lernen. In der nördlichen Stadt Dohuk besuchten wir eine internationale, koedukative Schule der chaldäischen Kirche in der muslimische, christliche, yezidische und turkmenische Kinder neben dem Schulwissen auch die Grundlagen friedlichen Miteinanders lernen. In Qaraqosh erlebten wir, wie die dortigen Dominikanerinnen sich an Grundschulen und in

Kindergärten für Friedenserziehung einsetzen. Bildung steht im Zentrum der christlichen Gemeinwesenarbeit in Kurdistan.

### Projekt Dialog

Der Dialog mit Muslimen als Basis

Christen gesprochen. Dann fordert er ihn auf, eine der Koranstellen zu besprechen, die von gutem Miteinander mit Christen berichten – was dann am folgenden Freitag auch geschieht. Wichtige Schritte auf dem Weg der Versöhnung.



*Die internationale pax christi-Delegation mit dem chaldäischen Bischof Louis Sako und sunnitischen Repräsentanten aus Kirkuk*

des Zusammenlebens ist das zentrale Projekt des chaldäischen Bischofs, Louis Sako von Kirkuk. Seine Kirche liegt in direkter Nachbarschaft zu einer Moschee, der wir am Ankunftsabend in Kirkuk ganz selbstverständlich einen Besuch abstatteten. Seine freundschaftlichen Kontakte ermöglichen es ihm auch, den Imam aus der Nachbarmoschee anzurufen, wenn ihm berichtet wird, er habe bei der Freitagspredigt schlecht über die

Solche Versöhnungsprozesse, die der Irak so dringend braucht, können wir unterstützen: durch Interesse an Land und Leuten und durch Zusammenarbeit mit den christlichen Kirchen im Irak.

**Christine Hoffmann,  
Generalsekretärin der  
Deutschen Sektion  
der internationalen  
katholischen  
Friedensbewegung  
pax christi**

# Ökumene-Erklärung einstimmig verabschiedet

## Die Ökumene im Mittelpunkt der Vollversammlung des Katholikenrates

**Grundsätzliche theologische Fragen der Ökumene in Deutschland und praktische Folgerungen für die Militärseelsorge, die „Kirche unter Soldaten“, standen seit Beginn der Woche der Begegnung im Mittelpunkt der Beratungen, in denen als erster Teil die Vollversammlung des Katholikenrates beim Katholischen Militärbischof tagt.**

Mit Blick auf den 2. Ökumenischen Kirchentag, der 2010 in München stattfinden wird, bot sich die Gelegenheit, unter dem Leitgedanken „Christsein in der Bundeswehr – Ökumene unter Soldaten“ aus der Sicht der im Katholikenrat engagierten Soldatinnen und Soldaten das ökumenische Grundanliegen der Kirche zu diskutieren.

### Podiumsgespräch

Den Auftakt dafür unternahm der katholische Theologe, Privatdozent Dr. Burkhard Neumann, Direktor am Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn, der in seinem Grundsatzvortrag vor den Delegierten des Katholikenrates eine differenzierte und vorläufige Bilanz in der Ökumenediskussion seit dem Ende des 2. Vatikanischen Konzils mit Blick auf das „Land der Reformation“ zog. Dabei erinnerte Neumann an unterschiedliche Schwierigkeiten, erläuterte einige Hoffnungszeichen und beschrieb Herausforderungen, denen sich die Ökumene in theologischer wie praktischer Hinsicht auch in den

nächsten Jahren zu stellen hat. Mit besonderem Nachdruck verwies er dabei auf die gesellschaftliche Situation, in der sich derzeit die beiden großen Kirchen in Deutschland befinden. „Beliebigkeit“ und „Pluralismus“ zeigen seiner Auffassung nach eine negative Seite, die eine Auseinandersetzung um die Wahrheit des Glaubens erschwert: „Wenn alles gleich viel gilt, dann ist letztendlich alles gleichgültig“, so Neumann wörtlich. Unter eini-

pflichtung, diese Einheit auch sichtbar darzustellen und zu leben.“ Zum Ende seiner theologisch-wissenschaftlichen Ausführungen zur Ökumene in Deutschland plädierte Neumann insbesondere dafür, einen „geistlichen Ökumenismus“ als Grundlage allen Handelns zu erkennen und in der Begegnung die ganze Breite und Vielfalt der christlichen Kirchen für eine „Spiritualität der Ökumene“ fruchtbar zu machen.



Foto: © KMBA / Eggen

gen Hoffnungszeichen in der Ökumene resümierte der katholische Ökumeniker, gerade mit Blick auf praktische Folgen für die Christen in den unterschiedlichen Kirchen, die seit 2007 unter elf Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) wechselseitig vereinbarte Anerkennung der Taufe. „Sie lenkt den Blick noch einmal neu auf die Taufe als das grundlegende sakramentale Band der Einheit der Christen und die darin liegende Ver-

**Podiumsgespräch zur Ökumene (von links): Lt. Wiss. Dir. i. K. Lothar Bendel, Lt. Militärdekan Dr. Dirck Ackermann, PD Dr. Burkhard Neumann, Brigadegeneral Josef D. Blotz (Moderator)**

Die sich anschließende Podiumsdiskussion konzentrierte sich unter der Moderation von Brigadegeneral Josef Blotz der Fokus auf die praktischen Folgerungen für die Ökumene unter Soldaten. Dabei nutzten Oberstabsarzt Caroline Traue

(Katholisches Militärdekanat Kiel) und der evangelische Stabsfeldwebel Ralf Siegmann (Gemeinschaft Evangelischer Soldaten) die Gelegenheit, um über praktisch gelebte Ökumene unter den Bedingungen einer abnehmenden konfessionellen Bindung unter den Soldatinnen und Soldaten zu informieren. Mit Blick auf ein gemeinsames Trauern um verwundete und gefallene Kameraden waren sich alle darin einig, dass dabei Fragen nach der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einer Kirche „überhaupt keine Rolle spielen dürfen.“

Für das Katholische Militärbischofsamt (KMBA) plädierte Lothar Bendel, Leitender Wissenschaftlicher Direktor i. K. und Referatsleiter für Grundsatzfragen und Ökumene, für einen „ökumenischen Pragmatismus“, ohne dabei grundsätzliche theologische Fragen auszuklammern oder zu verschweigen. Dr. Dirck Ackermann, der für das Evangelische Kirchenamt (EKA) als Leitender Militärdekan ebenfalls das Referat für Grundsatzfragen und Ökumene führt, verdeutlichte die evangelisch-theologische Herleitung zur „Einladung zum gemeinsamen Abendmahl“ und bekräftigte die Notwendigkeit der ökumenischen Zusammenarbeit gerade in der Militärseelsorge. Zum Ende der Beratungen verabschiedete die Vollversammlung des Katholikenrates beim Katholischen Militärbischof einstimmig die Erklärung „Christsein in der Bundeswehr – Ökumene unter Soldaten“.

(Wortlaut unter: [www.kmba.de](http://www.kmba.de))

**Josef König**

## Brigadegeneral Blotz als Vertreter der katholischen Soldaten in das ZdK gewählt

*Während der 49. „Woche der Begegnung“, die vom 14. bis 19. September in der nördlichsten deutschen Bischofsstadt stattfand, wählten die Delegierten des „Katholikenrats beim Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr“ in Hamburg Brigadegeneral Josef Blotz als ein weiteres ihrer drei Mitglieder in das „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ (ZdK). Er gehört damit zugleich dem Vorstand des Katholikenrates an.*

ist über zahlreiche dienstliche Stationen im In- und Ausland (darunter Madrid, Washington und Mazar-e-Sharif) vor zwei Jahren an die Infanterieschule gekommen. Blotz ist auch Mitglied der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS), war dort langjähriges Mitglied im Bundesvorstand und gehört dem „Sachausschuss Sicherheit und Frieden“ an. Als Mitglied im Souveränen Malteserritterorden betreut er in diesem Rahmen deren jährliche Krankenwallfahrten nach Lourdes



Foto: © KMBA / Eggen

**Die Vertreter beim ZdK (von links): Oberstleutnant Thomas Aßmuth, Brigadegeneral Josef D. Blotz und Stabsfeldwebel Ralf Eisenhardt**

Brigadegeneral Josef Blotz, General der Infanterie und Kommandeur der Infanterieschule des Heeres in Hammelburg, wurde mit einhelliger Unterstützung in das höchste Gremium der katholischen Laienarbeit in Deutschland entsandt. Der 52-jährige Diplompädagoge gehört seit 1975 der Bundeswehr an und

mit. Brigadegeneral Blotz ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Neben General Blotz vertreten auch Oberstleutnant Thomas Aßmuth und Stabsfeldwebel Ralf Eisenhardt (Vorsitzender des Katholikenrates) die katholischen Soldaten und Soldatinnen sowie deren Familienangehörige im Zentralkomitee. Die Nachwahl war erforderlich geworden, nachdem General Karl-Heinz Lather im ZdK in den Status einer Einzelpersonlichkeit gewechselt ist.

**Jörg Volpers**

## Attermeyer löst Brochhagen als Bundesvorsitzenden der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) ab

**Der Bundesvorstand der Gemeinschaft Katholischer Soldaten hat auf der GKS-Bundeskonferenz in Hamburg Oberstleutnant i. G. Rüdiger Attermeyer zum Bundesvorsitzenden des Verbandes gewählt. Er tritt die Nachfolge des langjährigen Bundesvorsitzenden, Oberstleutnant a. D. Paul Brochhagen, an.**



Foto: © Kompass / König

**Die neu gewählten Bundesvorsitzenden der GKS (von links): Klaus Feineis (Stellvertreter), Rüdiger Attermeyer und Jörg Klauck (Stellvertreter)**

Attermeyer (49) ist verheiratet und Vater von vier Kindern. In der GKS ist er seit 1994 aktiv – vor allem im Sachausschuss „Innere Führung“. Bereits Mitte der 90er-Jahre war er für zwei Jahre stellvertretender Vorsitzender der GKS im damaligen Wehrbereich III (Nordrhein-Westfalen). Von Juli 2003 bis Juli 2007 war Attermeyer GKS-Vorsitzender für NRW und seit September 2008 Stellvertretender Bundesvorsitzender.

In die Bundeswehr trat Rüdiger Attermeyer 1979 ein und studierte Maschinenbau an der damaligen Hochschule der Bundeswehr in Hamburg. Neben zahlreichen ande-

ren dienstlichen Verwendungen war er bereits 1996 als Kompaniechef beim 1. IFOR-Kontingent in Kroatien. Seit April 2008 ist er Dezer-natsleiter im Streitkräfte-Unterstützungskommando in Köln-Wahn.

### Fragen an den neuen Bundesvorsitzenden:

**Kompass:** Welche Ziele haben Sie sich für ihre zweijährige Amtszeit als Bundesvorsitzender der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) gesetzt?

**Oberstleutnant i. G. Attermeyer:** Mit dem Abschluss notwendiger innerverbandlicher Strukturanpassungen sind nun die Voraussetzungen geschaffen, als katholischer Soldatenverband in unserer Kirche wieder verstärkt inhaltliche Fragen in den Fokus nehmen zu können. Im Vordergrund stehen dabei ethische Themen, die sich eng an der Einsatzrealität der Soldatinnen und Soldaten orientieren. Ziel meiner Bemühungen wird es dabei sein, Hilfestellungen zur Positionierung des einzelnen Soldaten zu geben. Ferner werde ich mich in meiner Amtszeit dafür einsetzen, dass die Familien und die Partner stärker in den Blick geraten. Dies gerade deshalb, weil der Rückhalt für jeden Soldaten im Einsatz wesentlich ist, um seinen Auftrag erfolgreich und ohne eigenen Schaden erfüllen zu können.

**Kompass:** Mit welchen Höhepunkten ist in ihrer Amtszeit zu rechnen?

**Oberstleutnant i. G. Attermeyer:** 2010 werden wir im Rahmen der 50. Woche der Begegnung die Chance nutzen, unser fast fünfzig-jähriges Wirken als katholischer Verband in den Mittelpunkt unserer Aktivitäten nach innen und nach außen zu stellen. Ziel meines Engagements wird dabei sein, in Kenntnis unserer Herkunft den Blick nach vorne zu lenken, um so die aktuellen Herausforderungen für die Soldaten und ihre Familien meistern zu können.

Als Stellvertretende Bundesvorsitzende wurden Hauptmann Jörg Klauck und Stabsfeldwebel Klaus Feineis bestimmt.

Die GKS tagte während der „49. Woche der Begegnung“ in Hamburg. Neben den Wahlen zum Bundesvorstand ging es unter dem Leitgedanken „Christsein in der Bundeswehr – Ökumene unter Soldaten“ schwerpunktmäßig um die Vorbereitung der Teilnahme am 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München und um die Neufassung der Ordnung der GKS. Die Gemeinschaft Katholischer Soldaten war vor fast fünfzig Jahren zunächst als „Königsteiner Offizierkreis“ gegründet worden und setzt sich momentan besonders mit ethischen Fragen der Auslandseinsätze der Bundeswehr und der Inneren Führung auseinander.

Josef König / Jörg Volpers

## Katholische Soldaten schaffen berufliche Zukunft für traumatisierte Jugendliche in Georgien

**Der Katholikenrat beim Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr hat in der diesjährigen Vollversammlung beschlossen, die erfolgreiche Aktion „Nachbarschaftshilfe der katholischen Soldaten“ im Jahre 2009/2010 fortzusetzen. Die Aktion wird unter dem Leitgedanken „Eine berufliche Zukunft für traumatisierte Jugendliche in Georgien“ weitergeführt werden. Die aufgrund des bewaffneten Konfliktes im vorigen Jahr verschärfte sozial-ökonomische Lage in Georgien trifft vor allem Kinder und Jugendliche aus bedürftigen Familien. Sie haben kaum Aussicht auf eine berufliche Chance.**

Die Nachbarschaftshilfe hat während der vergangenen vier Jahre zur Unterstützung und Förderung des Aufbaus des katholischen Gymnasiums „Loyola“ in Prizren (Kosovo) beigetragen. Hier wurde den Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Ethnien, unter jesuitischer Leitung eine umfassende Bildung und friedvolle und

tolerante Erziehung nahegebracht. Auch mit der Unterstützung der traumatisierten Jugendlichen in Georgien hat der Vorstand des Katholikenrates in Abstimmung und in Zusammenarbeit mit der Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken, dem Hilfswerk RENOVABIS wieder ein Projekt gefunden, das über-

Seit 1990 gibt es die von der Zentralen Versammlung der katholischen Soldaten (jetzt Katholikenrat) aus Dankbarkeit für die deutsche Wiedervereinigung und die Öffnung der Grenzen zu den osteuropäischen Ländern ins Leben gerufene sozial-karitative Aktion katholischer Soldaten der Bundeswehr für notleidende und bedürftige Menschen in Ost- und Südost-Europa.

Barbara Ogrinz



Foto: © KMBA / Eggen

zeugt. Der Katholische Militärbischof wird gebeten, weiterhin ausdrücklich die Nachbarschaftshilfe zu empfehlen und für seinen Jurisdiktionsbereich eine Kollekte mit dieser Zweckbestimmung anzuordnen.

**Katholische Soldaten übergeben Spendenscheck für die Nachbarschaftshilfe (von links): Hauptmann Michael Grundmann, GKS-Vorsitzender Niedersachsen/Bremen, Pater Dietger Demuth, Hauptgeschäftsführer von RENOVABIS, Stabsfeldwebel Ralf Eisenhardt und Oberstabsfeldwebel Peter Weber, der Leiter des Sachausschusses „Soziales Engagement“.**



Foto: © KMBA / Kluge

**Der neugewählte Vorstand des Katholikenrates beim Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr mit „seinem“ Bischof (von links): OSF Peter Weber, OTL Norbert Kisters, Major Gereon Gräf, SF Ralf Eisenhardt (Vorsitzender), Militärbischof Dr. Walter Mixa, OTL Dr. Jörg Wellbrink, Frau Tanja Limmer, SF Rüdiger Koethe, OTL Alfred Warner und OTL Stefan Graichen**

# Prinzip der Doppelwirkung

In vielen neueren moralphilosophischen oder moraltheologischen Handbüchern kann man zwar keinen Artikel zu diesem einst prominenten ethischen Begriff mehr finden. Sein Gegenstand aber ist keineswegs von gestern; er gehört zum Problemkern ethischer Überlegung. Denn unsere Handlungen bewirken allenfalls selten nur das, was wir eigentlich wollen (sollen und dürfen) und konfrontieren uns so ständig mit der Frage nach der Verantwortbarkeit ihrer „Nebeneffekte“.



Foto: privat

**Klaus Ebeling,**  
Projektleiter Ethik  
im Sozialwissen-  
schaftlichen  
Institut  
der Bundeswehr

## Schädigung:

„außerhalb der Absicht“

Das wohl älteste Lehrstück zum „Prinzip der Doppelwirkung“ (PDW) stammt von Thomas von Aquin (1225–1274), dem großen Theologen der mittelalterlichen Scholastik (Summa theologiae II-II q64 a7 ad c). Am Beispiel einer Notwehrhandlung, die auf die Erhaltung des eigenen Lebens abzielt, dabei aber den Angreifer tötet, bestimmt er als entscheidende Bewertungskriterien (1) das Handlungsziel (Ist die beabsichtigte Wirkung unzweideutig gut?) und (2) das Verhältnis zwischen erstrebter und unbeabsichtigter Wirkung (Ist der gute Zweck wirklich der „entsprechende Grund“ für eine ungewollt mitbewirkte Schädigung? Gibt es keine bessere, hier: gewaltärmere Handlungsmöglichkeit?)

Fragen zum genaueren Verständnis dieser Bedingungen, vor allem auch zu deren missbräuchlicher Nutzung (etwa im interessegelei-

teten Gerede über „Kollateralschäden“ militärischer Einsätze), haben seither zu vielfach ausdifferenzierten und kontrovers diskutierten Formulierungen des PDW motiviert. Sie wenden sich durchgängig gegen gesinnungsfixierte Verantwortungsflucht, also die Suggestion, dass man für die vorhergesehenen bzw. vorhersehbaren Nebenfolgen einer intentional guten Handlung nicht verantwortlich sei. Als Hauptproblem erscheint zumeist jedoch die Präzisierung der Anforderungen an den Abwägungsprozess.

## Rechtfertigung:

„entsprechender Grund“

Eine scharfsinnige Neuinterpretation des PDW ist Peter Knauer SJ gelungen. Deren negativ formulierte definitorische Zusammenfassung lautet: „(1) Eine Handlung ist nur dann ‚in sich schlecht‘, wenn man in ihr einen Schaden *ohne ‚entsprechenden Grund‘* zulässt oder verursacht. Der Grund einer Handlung ist kein ‚entsprechender‘, wenn der (universal zu formulierende) angestrebte Wert oder Werteverbund auf die Dauer und im Ganzen untergraben oder wenn man einen (universal zu formulierenden) Schaden oder Verbund von Schäden in einer Weise zu vermeiden sucht, die ihn auf Dauer und im Ganzen nur vergrößert.

(2) Für den Fall der *Verknüpfung mehrerer Handlungen* gilt, dass eine Handlung auch dann ‚schlecht‘ ist, a) wenn der Handelnde sie *durch*

eine andere eigene ‚in sich schlechte‘ Handlung ermöglichen will; b) wenn der Handelnde *durch* sie eine andere eigene ‚in sich schlechte‘ Handlung ermöglichen will.“ (Handlungsnetze, Frankfurt/Main 2002: 69)

Mit dieser Formulierung können zwei starke Problemquellen des PDW verschlossen oder wenigstens eingedämmt werden: Weitblickend ausgerichtet auf „Nichtkontraproduktivität“ (bzgl. der Sach-, Sozial- und Zeitdimension des Handelns) vermeidet sie zum einen die wegen konkurrierender Beurteilungsmaßstäbe und Rangordnungen zunehmend konfliktträchtige Schwierigkeit, Güter und Werte verschiedenster Art zu vergleichen und verbindlich gegeneinander abzuwägen. Zum anderen schützt sie mittels der genauen Unterscheidung der Doppelwirkung *einzelner* Handlungen vom Zweck-Mittel-Verhältnis *verknüpfter* Handlungen das Argument des entsprechenden Grundes vor dem Missverständnis, es rechtfertige Ausnahmen vom Prinzip, dass ein guter Zweck kein schlechtes Mittel heiligt.

Zu bedenken bleibt jedoch auch hier die Binsenweisheit, dass keinem Prinzip die Garantie richtiger Anwendung eingeschrieben ist. Die Zusammenführung von Norm- und Sachwissen ist eine unvermeidbar riskante Unternehmung. Sie braucht den geübten Blick praktisch erfahrener Urteilskraft und oft genug auch noch das, was allerdings ängstliche Selbstsorge nicht gerade selten wieder zerstört – Mut.

# „Den Toten unserer Bundeswehr – Für Frieden Recht und Freiheit“

## Militärbischöfe bei der Einweihung des Ehrenmals

*Auf dem Gelände des Bendlerblocks, dem 2. Dienstsitz des Bundesministers der Verteidigung, wurde nach knapp einjähriger Bauzeit das Ehrenmal der Bundeswehr feierlich seiner Bestimmung übergeben.*

Den Festakt, zu dem sich Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler und alle weiteren Repräsentanten der Verfassungsorgane, ehemalige Verteidigungsminister und Staatssekretäre, Soldatinnen und Soldaten, befreundete Streitkräfte sowie weitere Repräsentanten aus Kirchen, Politik und Öffentlicher Verwaltung einfanden, eröffneten mit einer Andacht der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Dr. Walter Mixa, und der Evangelische Militärbischof, Dr. Martin Dutzmann.

Bei der Begrüßung erinnerte Militärbischof Mixa mit Blick auf das Ehrenmal an das Engagement der Militärseelsorge. Mixa wörtlich dazu: „Zugleich ist dieses Ehrenmal ein Zeichen öffentlicher Trauer.“ Und weiter: „Wir Militärseelsorger wissen um die Trauer der Zurückgebliebenen. Seit Bestehen der Bundeswehr begleiten wir die Soldatinnen und Soldaten zu Hause und im Einsatz und stehen ihnen und ihren Angehörigen bei in den Zeiten der Trauer und scheinbarer Trostlosigkeit, wenn Kameraden und Mitarbeiter ums Leben gekommen sind. Wir wissen um die existenziellen Ängste in den Familien, wenn Angehörige im

Einsatz sind, und bieten ihnen Hilfe und Unterstützung an.“

Die Ansprache des Evangelischen Militärbischofs Dutzmann nahm Bezug auf ein Sprichwort aus der Bibel im 1. Buch Samuel „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an.“ Dutzmann fügte hinzu: „Mehr sieht er nicht.“ Zum Ende der Andacht beteten die Militärbischöfe aus Psalm 40 sowie Fürbitten und gemeinsam mit den Festgästen das „Vater unser“.

In der anschließenden Begrüßung durch den Bundesminister der Verteidigung, Dr. Franz Josef Jung, in der er darauf hinwies, dass mit der Einweihung des Ehrenmals in der Geschichte der Bundeswehr „ein neues Kapitel“ aufgeschlagen werde, dankte er u. a. der katholischen und evangelischen Militärseelsorge und betonte: „In der Bundeswehr von heute, die von den Anforderungen der Einsätze geprägt wird, ist Militärseelsorge wichtiger denn je.“ Die Gefühle der Trauer bei den Familien, den Angehörigen, Freunden und Partnern beschrieb Klaus-Dieter Diebel in seiner Rede. „Hinter jedem Namen steht ein Mensch – meistens ein sehr junger“, sagte der Vater eines Soldaten, der 2007 in Afghanistan getötet wurde. An die Politik gewandt forderte er dazu auf, eine klare Sprache zu wählen und alle Dinge beim Namen zu nennen. „Wir können es ertragen, wenn

man die realen Umstände beim Namen nennt“, sagte Diebel.

Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler dankte in seiner Ansprache dem Bundesminister der Verteidi-



Foto: © KMBA / Eggen

gung dafür, dass er „die Initiative zur Errichtung dieses Ehrenmals“ ergriffen habe. Gleichzeitig betonte er, dass das Ehrenmal der Bundeswehr „keine falsche Heldenverehrung“ betreibe. Mit Blick auf die Einsätze der Bundeswehr, ihre Ausrüstung und die Ziele und Fristen hob der Bundespräsident wörtlich hervor: „Ich wünsche mir darüber eine öffentliche Debatte, die aber zugleich geprägt ist von Anteilnahme und Respekt, von Sorge und Anerkennung für die Bundeswehr und ihren Dienst.“

Nach Enthüllung der Inschrift und der Kranzniederlegung in der Cella des Ehrenmals endete der Festakt mit der Nationalhymne, die durch das Stabsmusikkorps der Bundeswehr unter der Leitung von Oberstleutnant Volker Wörrlein angestimmt wurde.

Josef König

**Militärbischöfe Dr. Mixa (links) und Dr. Dutzmann während der Andacht vor dem Ehrenmal im Bendlerblock**

## GKS-Akademie erstmals mit Glaubenthema

*Vom 9. bis 13. November veranstaltet die „Akademie Oberst Dr. Helmut Korn“ im Bonifatiushaus in Fulda ein Seminar mit der Themenstellung: „Kann der persönliche Glaube an Jesus Christus für den Soldaten hilfreich sein im täglichen Dienst – auch im Einsatz?“*



Mit seinem Vortrag „Der Glaube im Leben eines Soldaten aus Sicht des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr“ wird Bischof Dr. Walter Mixa Wegweisung geben, die in Arbeitsgruppen vertieft und durch weitere Vorträge mit Diskussion ergänzt werden soll.

Nähere Informationen und Anmeldung bis zum 15. Oktober beim jeweiligen Katholischen Militärpfarramt oder direkt beim Bundesgeschäftsführer der Gemeinschaft Katholischer Soldaten im KMBA in Berlin: [GKS.Berlin@online.de](mailto:GKS.Berlin@online.de)

Zum Seminarinhalt finden Sie ein Interview mit dem Akademieleiter, Oberst a. D. Jürgen Klein, auf [www.katholische-militaerseelsorge.de](http://www.katholische-militaerseelsorge.de)

Jörg Volpers

## CD des Monats: Jan Delay

### „Wir Kinder vom Bahnhof Soul“

Der Mann mit den tausend Namen ist zurück! Jan Delay bringt mit seiner gefeierten Band Disko No.1 sein drittes Soloalbum „Wir Kinder vom Bahnhof Soul“ auf den Markt und wird sogleich mit reichlich Airplay beschenkt.

Schon vor drei Jahren, anlässlich seines zweiten Albums „Mercedes Dance“, entschied Jan Delay aka Eißfeldt aka Delay Lama aka Sir Dance-a-Lot: „Reggae ist tot, jetzt ist Funk dran“, und scheinbar hat sich das bis heute nicht geändert. So kommt „Wir Kinder vom Bahnhof Soul“ gewohnt – und geliebt – Soul- und Funk-lastig daher und reißt uns hinein in die Glitzerwelt des Jan Delay „von Düsseldorf bis Bitterfeld“.

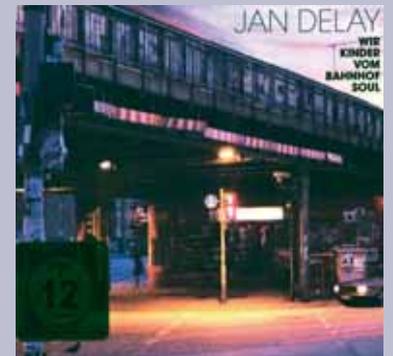
Durch die komplette Platte ziehen sich Bläsersätze als würde es keinen Morgen geben. Dazu tanzt sich



Jan Delay mit Wortwitz und intelligenten Texten durch sein Album. Als ersten Ohrwurm präsentiert uns der Delay Lama „Oh Jonny“, den wohl derzeit meist gespielten Song in den Rundfunkanstalten.

Dass die Soul- und Funk-Anteile aber noch zu toppen sind, hört man bei „Überdosis Fremdscham“ oder auch dem Opener „Showgeschäft“.

Über ein Jahr saß Jan Delay mit seinem Co-Produzenten Kasper „Tropf“ Wiens (bekannt von Dynamite Deluxe) an den zwölf neuen Songs des Albums – und das Ergebnis ist über weite Strecken



einfach grandios. Hinzukommen die Perfektion und der Spaß, die sich bei über 150 Auftritten zwischen Jan Delay und seiner Band Disko No.1 eingestellt haben.

Nach dem Prinzip Hoffnung sind die leiseren Töne auf „Wir Kinder vom Bahnhof Soul“ gestrickt: „Und wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo diese Mucke her“, verspricht Jan Delay zum Beispiel in „Hoffnung“.

Mit seinem „Rave against the machine“ rettet uns Delay vor dem Herbstblues und macht Geschmack auf den nächsten Sommer. Wer diesen nicht mehr abwarten kann, sollte sich den Sommer ins Wohnzimmer holen oder Jan Delay & Disko No.1 auf einem ihrer vielen derzeitigen Livekonzerte besuchen!

Theresa Büsch

# Familienferien mit der Katholischen Militärseelsorge 2010

*Wie jedes Jahr bietet die Katholische Militärseelsorge Soldatenfamilien auch im kommenden Jahr 2010 eine breite Auswahl an beliebten Urlaubsorten, die jetzt schon zum Träumen anregen. Die Familienferien werden durch Militärseelsorger/-innen begleitet, die als Ansprechpartner vor Ort sind und auch spirituelle Elemente in den Urlaub einbringen. Aufgrund der hohen Nachfrage wird 2010 die Gesamtzahl der Ferienplätze erhöht.*



Die Urlaubsplätze stehen während der Schulferien zur Verfügung, doch zusätzlich wurden für Familien mit nicht schulpflichtigen Kindern auch Zeiträume in der Vor- und Nachsaison reserviert. Die Urlaubskosten werden von der Katholischen Militärseelsorge jeweils finanziell unterstützt und der eigene Beitrag je nach Einkommen gestaffelt.

Im Angebot für 2010 stehen: das große Erholungs- und Gesundheitszentrum HAUS HOCHWALD in Horath, Hunsrück/Rheinland Pfalz,

beitrag. Die gesamte Differenz zu den tatsächlich anfallenden Kosten trägt die Katholische Militärseelsorge.



Foto: © Luise Napieralski

**Familienferien –  
Zeit für  
den Weitblick**

www.familienhotel.de, mit Kinderbetreuung für alle Altersgruppen, Animationsprogramm und einem vielfältigen gastronomischen Angebot; die Kolping Familienferienstätten SALEM AM KUMMEROWER SEE, www.kolpingurlaub-mv.de, in der Mecklenburgischen Schweiz, mit Hügeln und Wäldern, Seen und Flüssen soweit das Auge reicht; ST. URSULA AM MÖSERSEE, Kirchmöser, www.st-ursula-kirchmoeser.de, direkt am „Möserschen See“; und das ALLGÄUHAUS, Wertach, www.kolping-wertach.de, auf 1.000 Meter Höhe gelegen in idyllischer Berglage.

Alle Familien zahlen unabhängig von der Zahl der Kinder pro Tag inkl. Vollpension einen Pauschalpreis gemäß Einkommen als Eigen-

Zusätzlich zu diesen Angeboten bietet die Katholische Militärseelsorge Urlaub im BISCHOF-BENNO-HAUS. Hier gibt es keine festen Termine, sondern Urlaub kann je nach Verfügbarkeit des Hauses gebucht werden. Den individuellen Aufenthalt können Sie ganzjährig direkt im Haus unter 03 59 35 / 220 anmelden. Auch hier zahlen Sie nur den Eigenbeitrag. Die Differenz zu den tatsächlich anfallenden Kosten trägt die Katholische Militärseelsorge.

Setzen Sie sich für alle Buchungen (außer BISCHOF-BENNO-HAUS) bis zum 4. November direkt mit Ihrem Militärpfarramt in Verbindung, über das ausschließlich die Anmeldung erfolgt.

**Barbara Ogrinz**

## Gesamtkonferenz im Oktober in Berlin



*Die 54. Gesamtkonferenz der katholischen Militärgeistlichen, Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten wird vom 19. bis 23. Oktober in Berlin-Steglitz unter der Überschrift „An der Grenze stehen. Leben und Sterben, Hoffnung und Angst, Tod und Totengedenken“ stattfinden.*

Im Mittelpunkt der Fortbildungstagung wird wiederum die Begegnung der Militärseelsorger mit Militärbischof Dr. Walter Mixa stehen sowie ein gemeinsames Pontifikalamt, zu dem hochrangige Gäste aus Bundeswehr, Politik, Kirche und Gesellschaft erwartet werden.

Im thematischen Teil werden u. a. Weihbischof Hauke aus Erfurt über „Rituale um Tod und Sterben“ sowie Brigadegeneral Kloss aus Bonn über die „Umsetzung der neuen Zentralen Dienstvorschrift zum Lebenskundlichen Unterricht“ referieren. Militärgeneralvikar Wakenhut gibt einen aktuellen Bericht zur Lage der Militärseelsorge und die Teilnehmer haben in mehreren Foren Gelegenheit, selbst miteinander ins Gespräch zu kommen.

Bestandteil des internen Konferenzteils wird eine Exkursion zur „Gedenkstätte Berliner Mauer“ sein, die dem Thema „An der Grenze stehen“ eine weitere Dimension hinzufügt.

Weitere Informationen und das aktuelle Tagungsprogramm finden Sie im Internet: [www.kmba.de](http://www.kmba.de)

Jörg Volpers

## Ein Handbuch, kritisch gelesen

*Die evangelischen, aber auch nicht wenige katholische Militärseelsorger haben dem „Handbuch der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr“ mit hohen Erwartungen entgegen gesehen, zumal man in der Vergangenheit bei Veröffentlichungen dieser Art wie z. B. bei „De Officio“ viele konfessionsübergreifende Anregungen erhalten hat.*

An dem vorliegenden Handbuch hat immerhin eine 15-köpfige Gemeinschaft kompetenter und erfahrener Autoren unter Federführung von Dr. Hartwig von Schubert gearbeitet. Da erwartet man doch tatsächlich ein wegweisendes Werk!

Und nach dem ersten Durchblättern lässt sich sagen: Das Buch kann als gewichtiger Beitrag zur Friedensethik bewertet werden!

Nach gründlicher, kritischer Durchsicht ist jedoch festzustellen: Zum Handbuch für berufsethische Fortbildung in der Bundeswehr – vor dem Hintergrund der neuen Dienstvorschrift ZDv 10/4 „Lebenskundlicher Unterricht (LKU)“ vom Januar 2009 – eignet sich das voluminöse Opus kaum, obwohl es „Material“ für den LKU in Fülle bietet und in den umfangreichen historisch-philosophisch-theologischen Ausführungen der Autoren weitgehend stringent der Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland folgt. Der Denkschrift geht es um Förderung des Prozesses „der Arbeit für den Frieden“. Sie geht aber davon aus, dass mit Frieden abnehmende

Gewalt und zunehmende Gerechtigkeit gemeint sind. Sie vermeidet die Begriffe „Krieg“ oder „robuster Einsatz“, sie blendet damit die Tatsächlichkeit des Krieges weitgehend aus.

### Leben in dieser Welt

Wir leben aber in einer Welt, die dadurch gekennzeichnet ist, dass die Anzahl und Vielfalt gewalttätiger Phänomene global bedrohlich anwachsen, so dass militärische Einsätze nötig sind, um Frieden zu bewahren und auf Dauer zu sichern. Die erste Hälfte des hier besprochenen Handbuches ist der umfangreichen Darstellung philosophischer Grundlagen sowie der Entwicklung der abendländischen, auch christlich geprägten Ethik gewidmet.

Sehr umfangreich, oft mit gelehrig wissenschaftlicher Akribie werden einige Phasen ihrer Entwicklung beschrieben. Andere Phasen wiederum werden nur flüchtig gestreift oder sogar ganz übergangen bzw. in Anmerkungen verlegt.

### Überreiche Materialfülle, jedoch etliche Versäumnisse

Es wird versäumt, Zusammenhänge, Entwicklungsstränge herauszuarbeiten. So fehlen z. B. die Stränge, die thomistisch-scholastische Lehren mit der reformatorischen „Freiheit des Christenmenschen“, aber auch mit rationalistischer Aufklärung und mit dem Konzept Kants vom „Ewigen Frieden“ verbinden.

Völlig fehlen Darlegungen oder Hinweise auf neueste Erkenntnisse bzw. Fragestellungen in der Friedensforschungsdisziplin der Politischen Wissenschaft, dem sich zunehmend das Institut für Theologie und Frieden in Hamburg widmet.

Summa summarum: Darstellung und Auslegung abendländischer Ethik erscheinen mir als zu grobmaschig gestrickt.

### Die Sache mit dem Gewissen

Kapitel 1.3.4: Gewissensfreiheit – „ein Grundrecht, das als solches beschränkt werden kann, zum Beispiel, wenn es die Funktionsfähigkeit der Streitkräfte behindern könnte“.

Ich vermisse da einen Aufschrei evangelischer Autoren.

Gewissensfreiheit unter den Bedingungen von Befehl und Gehorsam, ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts 2005 zur Gewissensfreiheit des Soldaten und die katholische Lehre von der Gehorsamsverweigerung aus Gewissensgründen. Wird das Pauluswort (Röm 12,1) nicht mehr geachtet, dass es keinen Zwang geben könne, der den Christen nötigt etwas zu tun, was er nicht für recht und notwendig, für „vernünftig“ hält?

Was diesem Handbuch wirklich fehlt, ist ein ausführlicher Exkurs über Gewissen, Gewissensfreiheit und vor allem Gewissensbildung. Es werden zwar über viele Seiten hin auf alle denkbaren Einsätze bezogene Reglements aufgeführt, aber für die für eine hilfreiche Gewissensbildung nötigen Ausführungen bleibt dann kein Platz.

Die Fokussierung des Handbuchs auf militärische Einsätze – insbesondere im Ausland – schmälert den Wert des Buchs für die Begleitung der Soldaten zu Hause.

## TV-Tipp

### Stationen

Die Sendereihe „Stationen“ des Bayerischen Fernsehens befasst sich mit allen Themen rund um Kirche und Welt.



Jeden Sonntag um 10.15 Uhr und Mittwoch um 19.00 Uhr werden Beiträge zu Themen wie die Tätigkeit zweier schwäbischen Schwestern in Afrika, Informationen zu Papstreisen, Porträts und vieles mehr ausgestrahlt. Der thematische Bogen ist weit gespannt.

Die Sendung spiegelt, dass es in den Kirchen und zwischen den Religionen lebendig, kontrovers, bewegt und sogar widersprüchlich zugehen darf, aber eben auch besinnlich, nachdenklich und fragend.

**Eine Auswahl kommender Sendungen im Oktober: Mittwoch, 7.10., 19.00 Uhr: Credo – Väterbilder; Sonntag, 11.10., 10.15 Uhr: Pater Delp, Ein Jesuit im Widerstand; Sonntag, 18.10., 10.15 Uhr: Von kleinen Mönchen und bösen Blicken, Glaube und Aberglaube in Neapel; Mittwoch, 21.10., 19.00 Uhr: Immer auf der Flucht, Illegal in Deutschland; Sonntag, 25.10., 10.15 Uhr: Fromm und frei, Maria Ward Schwestern in Bayern**

Barbara Ogrinz

Ein Handbuch 2009 könnte auch ein Mindestmaß aktuell gelebter Ökumene, gerade im Auslandseinsatz widerspiegeln: Fehlzanzeige. Eine erschreckende Einstellung der Autoren zum Thema Sexualität: Sie negieren bei diesem Thema geradezu ethische Dimensionen, die Bedeutung von Gewissen und Verantwortung für das Gelingen der Partnerschaft zwischen Mann und Frau, für die Entscheidung Familie zu gründen, Vater und Mutter zu werden.

### Die guten Seiten des Buches

Die für Militärfarrer und den zunehmend fordernden LKU hilfreichsten Seiten des Buches, die Seiten 348 bis 363, beziehen sich auf die Vermittlung ethischer Bildung. Erst hier bekommt es so richtig Handbuch-Charakter.

Hervorzuheben sind dabei die Fallstudien zur Methode ethischer Urteilsbildung. Die Anregungen – besonders für Newcomer in der Militärseelsorge – wären noch hilfreicher mit bewährten Abbildungen, Tafelbildern und Folien.

Warum kommt gerade dieses Kapitel so spät? Warum fügte man die umfangreichen und für jeden Leser mühsamen vorausgehenden Seiten diesem zentralen Kapitel nicht quasi als Appendix an? Das hätte aus diesem Buch das gemacht, was es jetzt nicht ist: Ein für die Praxis brauchbares und wirklich richtiges Handbuch, das auch militärische Vorgesetzte gerne einmal zur Hand nehmen, weil sie sich Anregungen für den politisch-ethischen Unterricht erhoffen dürfen. Zu empfehlen ist, dieses letzte Kapitel zuerst zu lesen!

Ein Sach- und Personenregister wäre unabdingbar, um schnell und gezielt Begriffe nachzulesen. Gerade das Fehlen eines solchen Registers im vorliegenden „Handbuch“ ist ein schlimmes Manko.

Dr. Anton Tischinger, Dekan



**„Friedensethik im Einsatz. Ein Handbuch der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr“, erschienen im März 2009, Gütersloher Verlagshaus, 446 Seiten**

## Neue Militärseelsorger in Berlin empfangen

Nach einer „Sommerpause“ konnten im September wiederum vier zukünftige Militärpfarrer eingeführt und an ihre Standorte ausgesendet werden, um bereits bestehende Vakanzen zu schließen oder ausscheidende Militärggeistliche zu ersetzen.

In Berlin erhielt auch Pfarrer Christian Stock (33), Priester der Diözese Regensburg, seine staatliche und kirchliche Ernennung und wurde anschließend nach Frankenberg (mit Chemnitz und Gera) entsandt.

Ebenfalls aus der Hand von Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut erhielt Pfarrer Artur Wagner (42) aus der Erzdiözese Freiburg



Foto: © KMBA / Eggen

**Militärbischof Mixa gratuliert den neuen Militärggeistlichen Romanus Kohl (links) und Dr. Jochen Folz, rechts Militärdekan Msgr. Johann Meyer**

Während Militärbischof Dr. Walter Mixa an seiner Berliner Kurie war, konnte er gleich zwei Priestern die Ernennungsurkunde überreichen: Pfarrer Romanus Kohl (46) aus dem Bistum Hildesheim, ab jetzt in Seedorf (mit Oldenburg), und Kaplan Dr. Jochen Folz (38) aus dem Erzbistum München und Freising, zuvor unter anderem Religionslehrer, nun in Leer (Ostfriesland).



Foto: © KMBA / Eggen

**Militärggeistlicher Christian Stock**

die Urkunde und trat am 14. September seinen Dienst in Walldürn im Odenwald an. Hierbei wirkte auch der neue Personalchef des Katholischen Militärbischofsamts, Militärdekan Wolfgang Schilk, mit.

**Jörg Volpers**

**Von links: Militärgeneralvikar Wakenhut, der neue Militärggeistliche Artur Wagner und Militärdekan Wolfgang Schilk**

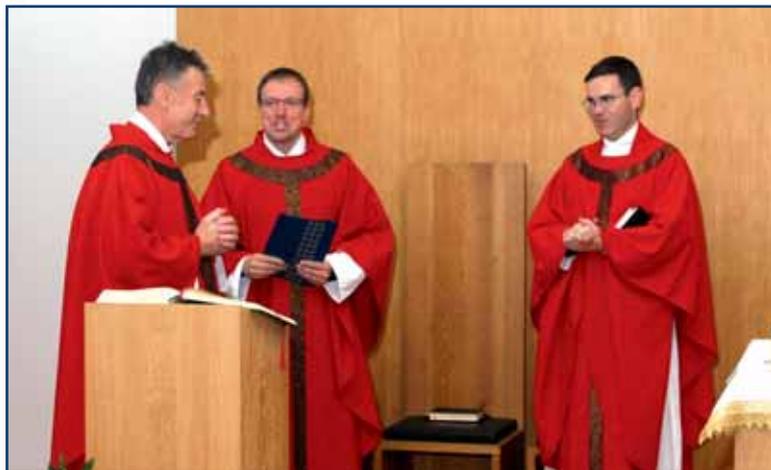


Foto: © KMBA / Bierdel

## Impressum

Kompass. Soldat in Welt und Kirche  
ISSN 1865-5149

**Herausgeber:**  
Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

**Redaktionsanschrift:**  
Kompass. Soldat in Welt und Kirche  
Am Weidendamm 2  
10117 Berlin

Telefon: (030) 2 06 17-422  
Telefax: (030) 2 06 17-429  
E-Mail: [kompass@katholische-soldatenseelsorge.de](mailto:kompass@katholische-soldatenseelsorge.de)  
[www.katholische-militaerseelsorge.de](http://www.katholische-militaerseelsorge.de)

**Chefredakteur**  
Josef König  
Telefon: (030) 2 06 17-420  
Mobil: 01 78 / 2 13 25 08

**Redakteur**  
Jörg Volpers  
Telefon: (030) 2 06 17-421

**Redaktionssekretariat**  
Barbara Ogrinz  
Telefon: (030) 2 06 17-422

**Mitarbeit in der Redaktion**  
Schwester Irenäa Bauer OSF

**Layout und Satz:**  
Der Grafik-Kraemer, Wesel  
([www.grafik-kraemer.de](http://www.grafik-kraemer.de))

**Produktion, Herstellung:**  
Verlag, Druck und Vertrieb  
Verlag Haus Altenberg  
Carl-Mosterts-Platz 1  
40477 Düsseldorf  
Telefon: (02 11) 46 93-0

**Leserbriefe:**  
Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

**Hinweis**  
Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen. Bei allen Verlosungen und Preisausschreiben in **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** ist der Rechtsweg ausgeschlossen. Für Links und Verweise auf Links übernimmt **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** keine Verantwortung.

# Headset zu gewinnen

fliehe aus ihm	Mensch ohne Kuratium	Herbe	Ruch der Erde (literar.)	mann- laster (Kl.)	ruhlos Tiger	Schnee- ent- faltung	Ge- däch- nis- verfall	lyrisch- Kun- stort	große Übersch- heit	die des Blau- schiffs	Hölle Lindis	
3					Herberg							
Böge- ngabe	Kin- Z. Ludwig- haus	die schon Stamm- tupel			Stand des Über- sich	Am- Z Neu- brun- nen- zug		Recht- bruch			Böge- ngabe	
				See der Ewig- keit	Alp- schuch						Gewinn	
	3		offen Ver- kehr- mittel	latei- nisch: Lut		allge- weh Phi- loso- phie- schule	mit- ter- er Stig- vogel		6	Stark auf Linden	die Linde Ver- wehung	
Teil des Gebra- uchs	Populär- wörter- buch 1980	h-1 Rind- lamm- zucker			stark Zweig		englisch Sachse		Schiller aus Dun- schiff			
religion des Tempel		Ge- meinde- land				Stadt bei Zürich	hoch- löcher Häuser				Ums- punkt	
		17		franzö- sische Sprache (15 Jhr)	Gericht- pläne		14		1910 Kühn- heit 1951	im Krieg 1945 1947	11	
indische Schla- fen- löcher	noch belegt		Bank am Rhein	Stiller Vor- den von Algerien		7	spani- sches Volk	Ein- führung All- spion			Mit- bringt kleine Ges. buch	
religi- öses Gebet					klein- steig- Weg		Mit- tel- stufen- system			18	Lehr- Kun- st- buch	
Flug	Waffen- ein- General		schwer- Kamer- genoss		deutsche Schau- spiel			Land- verkehr Fahr- weg		15		
	10					latei- nisch	7	große Weg		11 Krieg 1911		
das gibt Statt- gebe			das sind die			latei- nische Gebäude		gallen- pansen		5	ein- samer Erlöse Mittel	
		2			franzö- sische König- reich	US- Gold- stücke					1945 Krieg 1947	englisch Mittel
			die hand	ein mal 1945		9	16	in den von 4 Bots			12	
Volks- gruppe in China	Urtier homo erectus					deutsch				13	die heiligen	
Ge- schick- liche				1945 Mittel- und Süd- amerika		Gegen- stand des Zorns					1945 Krieg 1947	

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----



Wir verlosen ein **Schnurlos-Headset, Stereo, von Hama**. Mit Ihrer Teilnahme sichern Sie sich eine Gewinnchance, sobald Sie uns das richtige Lösungswort mitteilen. Neben dem Hauptgewinn werden jeweils zwei Bücher verlost, die sich mit der Katholischen Militärseelsorge befassen.

**Das Lösungswort bitte bis 18. Oktober 2009 an die Redaktion Kompass. Soldat in Welt und Kirche, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin, oder per E-Mail an [kompass@katholische-soldatenseelsorge.de](mailto:kompass@katholische-soldatenseelsorge.de) (Wir bitten um eine Lieferanschrift und um freiwillige Altersangabe.)**

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs (Berlin) und deren Angehörige sowie des Verlags Haus Altenberg (Düsseldorf) sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Als Gewinner des Rätsels in der letzten Ausgabe wurden gezogen:

**Elisabeth Schwalbach, Mainz**

**Udo Albrecht, Leer**

**Judith Lissmann,**

**Neustadt/Wstr.**

**Wir gratulieren!**



# Wir brauchen eine neue Propsteikirche IN LEIPZIG!



## BEI EINER SPENDE VON

- 50 € werden Sie als Förderer im Internet genannt,
- 250 € nehmen wir Sie in das „Buch der Baumeister“ auf, das in der neuen Kirche ausgelegt wird,
- 1.000 € wird Ihr Name in der neuen Kirche verewigt.

### Für den Bau der neuen Propsteikirche brauchen wir Ihre Hilfe!

Unsere alte Kirche ist baufällig und nicht mehr zu retten. Doch unsere junge Gemeinde wächst – vor allem Familien kommen. Sie brauchen Raum für die lebendige Begegnung mit Gott und einen Ort, an dem sie ihren Glauben teilen können. Unsere Gemeinde leistet viel für den Neubau mitten in der Stadt, aber alleine können wir die Kosten nicht stemmen.

### Bauen Sie mit und werden Sie zu einem lebendigen Stein unserer Kirche!

- einem Ort der Spiritualität und des Glaubens
- einem Ort der Gemeinschaft und der Begegnung
- einem Ort des Aufbruchs und der Hoffnung
- einem Ort des Atemholens für die Seele

**Katholische Propsteipfarrei St. Trinitatis**  
Ansprechpartner vor Ort: Pfarrer Gregor Giele  
Emil-Fuchs-Straße 5-7, 04105 Leipzig  
Tel.: 0341/4 93 51 64 oder 0341/9 80 06 35  
E-Mail: [g.giele@propstei-leipzig.de](mailto:g.giele@propstei-leipzig.de)  
[www.propstei-leipzig.de](http://www.propstei-leipzig.de)

### SPENDENKONTO Propstei Leipzig

Verwaltet über den Kontoinhaber:

Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken  
Bank für Kirche und Caritas  
**KONTO 10 000 107**  
**BLZ 472 603 07**

**Kennwort: 007 Neubau Propstei Leipzig**